Sonnabend, den 19. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 42. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

19. Februar 1473. Copernicus geboren.
" 1839. Gründung des Vereins für Errichtung einer Copernicus-Statue.
" 1854. Gründung des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Tagesbericht vom 18. Februar.

Dresden, 16. Februar, Nachm. Die Anträge Biedermann's auf Reorganisation der Verwaltung wurden mit den betreffenden Gegenanträgen einstimmig von der zweiten Kammer der Regierung zur Erwägung überwiesen. Der Minister verspricht, auf eine Verminderung der Instanzen sowie eine Erweiterung der Gemeindefreiheit und die Einführung von Bezirksvertretungen hinwirken zu wollen.

Frankfurt a. M., 16. Februar, Abends. Einer Münchener Privatdepesche der „Frankfurter Zeitung" zufolge hätte der König die betreffende Anfrage des Präsidenten der Abgeordnetenkammer dahin beantwortet, daß er von einem persönlichen Empfange der Adreßdeputation Abstand nehme, und daher der Uebersendung der Adresse entgegensehe.

Madrid, 16. Februar. Die Regierung hat Telegramme empfangen, wonach sich die Gerüchte über einen Aufstand in Catalonien als vollständig unbegründet herausstellen.

Aus der Havanna wird per atl. Kabel vom gestrigen Tage gemeldet, daß ein ausländisches Schiff, welches mit Waffen für die Insurgenten beladen war, von der Regierung mit Beschlag belegt worden ist. Ein mexikanischer General ist von der Insel ausgewiesen worden.

Wien, 16. Februar. Die Mittheilung der „Neuen freien Presse," daß die Cabinete in Rom einen Collectivschritt gegen die Dogmatisirung des Syllabus gethan haben, entbehrt der Begründung. Graf Beust hat eine Note an den Grafen Trautmannsdorff gerichtet, ohne damit jedoch im Sinne eines Collectivschritts zu handeln oder die Anregung dazu von Außen erhalten zu haben.

Stockholm, 16. Februar. Die Vorlage des Verfassungsausschusses, welche den christlichen Dissidenten und den Israeliten das Recht, alle Staatsämter, ausgenommen die Ministerposten, zu bekleiden, sowie das Recht, Mitglied des Reichstages zu werden, verleiht, wurde heute in beiden Häusern des Reichstages genehmigt, in der ersten Kammer mit 93 gegen 18, in der zweiten mit 116 gegen 58 Stimmen. Die Sanction des Königs ist zweifellos.

Paris, 17. Februar. Der Justizminister Ollivier hat am verflossenen Dienstag mehrere Personen empfangen, welche eine Anerkennungsadresse an ihn gezeichnet hatten. Er hielt an dieselben eine Ansprache, welche im Wesentlichen lautet: Ich bin sehr gerührt über den Schritt, welchen sie gethan haben, derselbe ermuthigt mich, auf der eingeschlagenen Bahn zu beharren. Um die Freiheit zu begründen habe ich nach zwei Seiten hin zu kämpfen, sowohl gegen diejenigen, denen mein Vorgehen zu langsam, als gegen diejenigen, denen dasselbe zu rasch erscheint. Wenn die öffentliche Meinung uns nicht zur Seite steht, so werden die einen oder die anderen den Sieg über uns davon tragen und die Sache der Freiheit wird wiederum verloren sein. Wenn diejenigen, welche uns des Ehrgeizes anklagen, nur einige Stunden in einem Ministerium zubringen, so werden sie sich überzeugen, daß die Ausübung der Macht eine schwere Last ist. Wir werden Unordnungen vorkommenden Falls unterdrücken ohne Reaktion eintreten zu lassen und ohne den liberalen Weg zu verlassen. Wenn wir in unserem Beginnen Glück haben, so werden wir das Werk vollenden, dessen Ausführung Mirabeau und Benjamin Constant nicht vergönnt war.

Reichstag.

Nach einer schweren Sitzung ist nun endlich der Reichstag am 17. d. Mts. zeugungsfähig geworden und hat nachdem constatirt worden, daß 157 Mitglieder anwesend waren (8 über die Absolute Majorität) beschließen können, daß er morgen (Freitag) Mittag 12 Uhr sein Präsidium und die Schriftführer wählen will. Und wie nun wenn morgen wieder so viel Mitglieder fehlen, daß das Haus wiederum nicht beschlußfähig wird? Es ist das ein eigen Ding mit den parlamentarischen Versammlungen, namentlich, wenn sie keine Diäten beziehen. Man hat allerdings Beispiele beim Abgeordnetenhause auch erlebt, daß dieses wegen des Fehlens der Mitglieder nicht beschlußfähig war, aber so chronisch war das Uebel doch nicht, als bei der diätenlosen Vertretung des Norddeutschen Bundes. Man denkt bereits in den Fractionen über die Mittel nach, wie man dem Uebelstande abhelfen will und es stehe schon in der nächsten Zeit ein Antrag zur Geschäftsordnung in Aussicht, nach Art des englischen Parlaments die Zahl der Mitglieder, deren Anwesenheit zu der Beschlußfähigkeit des Hauses erforderlich ist, auf weniger als die absolute Majorität — wir hörten die Zahl 100 nennen — herabzusetzen. Sonst ist aus der heutigen Sitzung nur noch wenig zu melden. Es waren eine große Menge Urlaubs- und Dispensationsgesuche eingegangen, darunter auch solche, die sich auf die Dauer von über 8 Tage ausdehnten und die deshalb das Plenum genehmigen mußte. Dies geschah denn auch bei den Gesuchen der Abgg. Stavenhagen, Dr. Alker, Frhrr. v. Brenken, Twesten, Pogge, Dr. Hüffer, Plank, Dr. Henneberg, Frhr. v. Unruh-Bomst, Dr. Stephany und Dr. Harnier ohne Widerspruch. Das Gesuch des Dr. Heubner wurde erst nach der Befürwortung durch Frhr. v. Hoverbeck genehmigt, dagegen wurden die Gesuche von Dr. Aegidi und Weissig nicht genehmigt. Bei dem Gesuch des Abg. Dr. Meyer (Rechtsanwalt in Thorn) machte Abg. v. Hennig darauf aufmerksam, daß die Appellationsgerichtspräsidenten einzelner Bezirke den Rechtsanwälten, welche Landesvertreter sind, während ihrer Abwesenheit keinen Stellvertreter gewähren und ersuchte das Bundespräsidium auf Abstellung dieses Ubelstandes hinzuwirken. — Um 1 Uhr 55 Minuten wurde dann die Sitzung geschlossen. —

Ein Wiedersehen auf dem Schaffot.

Erzählung
von
E. Frank.

(Schluß).

„Haben Sie den Geist schon gesehen?" fragte er mich an einem der folgenden Tage im Laufe des Morgens.

Es war mir immer so gewesen, als fehlte noch irgend etwas im Moorhaider Thurme, und diese Frage machte mich darauf aufmerksam, was es denn eigentlich war. Ja wohl, es mußte dort schlechterdings spuken. Es wäre ja vollkommen lächerlich gewesen, wenn es dort nicht gespukt hätte. Ich erkundigte mich also bei Fräulein von Hagener des Näheren nach diesem Geiste. Der Thurm habe wirklich, wie jedes herrschaftliche Schloß, seine Sage von einem dort umgehenden Geiste, erzählte sie mir.

In meinem Schlafzimmer war ein Jesuit, der zugleich Verschwörer, Priester und Soldat gewesen, überfallen und nach verzweifeltem Widerstande getödtet worden und verschiedene Zeugen, denen man in anderen Dingen vollständigen Glauben zu schenken gewohnt war, hatten erklärt, ihn in einen Mantel gehüllt, eine Pistole in der Hand, in jenem Zimmer umgehen gesehen zu haben. Der Schreck über den schaurigen Anblick hatte sie positiv in einen zeitweilig irrsinnigen Zustand versetzt.

Ich warf die Bemerkung ein, daß jene Personen, als sie den Geist gesehen, wahrscheinlich eine zu starke Dosis hitziger Getränke zu sich genommen gehabt hätten, und daß ihr späterer zeitweiliger Irrsinn wahrscheinlich nichts Anderes gewesen sei wie Delirium tremens. Der alte Hagener lächelte höflich und meinte, es sei möglich, daß ich recht habe. Er schien freilich anzunehmen, daß die Seele des Jesuiten bereits das Fegefeuer verlassen und der Geist desselben daher jetzt das Umgehen aufgegeben habe, doch wollte es mir auch zugleich so vorkommen, als stände die Ueberzeugung ziemlich fest bei ihm, daß jenes Umgehen zu früheren Zeiten wenigstens wirkliche Thatsache gewesen sei.

Da mein Wirth mir in der Entfernung von etwa einer Meile noch Rebhühnerjagd zugewiesen hatte, so verlängerte ich meinen Aufenthalt bei ihm immer mehr, wiewohl der alte Thurm mir jetzt gegen früher nur noch geringe Annehmlichkeit zu bieten vermochte. Wilden war ein wirklich unausstehlicher, wahrhaft widerlicher Mensch und der alte Hagener schwach genug, statt ihn zum Hause hinauszuwerfen, sich von ihm förmlich terrorisiren zu lassen.

Ich bemerkte bald, daß der Patron nach seiner Art in seine hübsche Cousine verliebt war, und daß er mich doppelt dafür haßte, daß auch ich ihr etwas den Hof machte, was doch am Ende bei dem Stillleben, welches wir in jener Einsamkeit führen mußten, kaum mehr wie Menschenpflicht war. Da sie ihn augenscheinlich nicht gerne in ihrer Nähe sah, sogar fürchtete, und häufig die Unterhaltung mit mir aufsuchte, um nur derjenigen mit ihm zu entgehen, so mochte es ihm an einigem Grunde zur Eifersucht auf mich denn auch allerdings nicht fehlen. Außerdem war ihm die Gegenwart eines Fremden denn zweifelsohne auch bei Verfolgung seiner neuen Absichten auf die Börse seines Oheims hinderlich.

Mein Urlaub ging indessen zuletzt zu Ende und da ich die letzte Woche desselben noch in London zu verbringen gedachte, so war meine Zeit, Moorhaide zu verlassen, denn jetzt wohl gekommen.

Am letzten Abende meines Aufenthaltes dort sollte mir etwas ganz Ungewöhnliches passiren. Ich sah den Geist. Es war eine feuchte, kalte Nacht und man hatte mir mit gewohnter Fürsorge für Alles, was meine Bequemlichkeit betraf, im Camine meines Zimmers ein Feuer angezündet. Das erste Feuer in der Saison hat stets etwas sehr Angenehmes und um es recht zu genießen, blieb ich später auf wie gewöhnlich.

Nachdem ich verschiedene Briefe geschrieben, rückte ich meinen Stuhl dem Camine noch näher, rührte die Kohlen auf's Neue auf, ließ das Schüreisen im Feuer stecken, setzte eine Cigarre in Brand, nahm ein Buch und suchte es mir mit einem Worte so gemüthlich wie möglich zu machen. Ich saß mit dem Rücken nach jenem Theile des Zimmers hin, wo das Bett stand, und hatte natürlich jenen seltsamen alten Spiegel über dem Camingesimse gerade vor mir.

Gegen 1 Uhr begann das eine meiner Lichter plötzlich stark zu knistern und dunkel zu brennen, was mich veranlaßte, von meinem Buche aufzublicken, und in diesem Augenblicke nahm ich im Spiegel die Gestalt des Jesuiten wahr. Ich besitze nicht mehr Glauben an Geister wie ein Sadducäer, doch war ich so erschrocken und überrascht, daß ich fast von meinem Stuhle in die Höhe gefahren wäre. —

Glücklicher Weise gelang es mir jedoch, mir völlig die Geistesgegenwart zu bewahren. Ich sprang weder von meinem Sitze empor, noch ließ ich den Blick länger am Spiegel haften, sondern löschte vielmehr ruhig das eine knisternde Licht aus, zog das andere näher zu mir heran, lehnte mich weit in meinen hochlehnigen Armstuhl zurück und warf erst jetzt über mein Buch hinweg wieder einen längeren, verstohlenen Blick in jenen alten Spiegel.

Nein, es war kein Gebilde der Phantasie gewesen, was ich gesehen. Dort, dicht neben dem Fuße meines Bettes, keine drei Ellen hinter mir, stand jene Gestalt im Cavalierhut, mit niederhängender Krämpe, dicht in einen weiten Reitermantel gehüllt, gestiefelt und gespornt, eine Maske vor dem Gesichte und eine Pistole in der Hand.

Warum denn die Maske? Es bedurfte nur dieses einen Gedankens, um mir meine ganz ruhige Fassung zurückzugeben. Ich hatte einen Einbrecher, einen Dieb bei mir im Zimmer, der nur den Geist spielte, um die Hausbewohner so stark zu erschrecken, daß ihm Niemand von ihnen Widerstand zu leisten wagte, — keineswegs den längst heimgegangenen geistlichen Vater selbst.

Das im Feuer steckende Schüreisen war jetzt hoch glühend. Ich erfaßte den Griff desselben und stieß damit in den Kohlen umher, indem ich dabei ein munteres Liedchen pfiff. Dann zog ich mit dem Fuße einen gewöhnlichen Stuhl an mich, als ob ich die Beine über denselben auszustrecken beabsichtigte, brachte mir ihn indessen in Wirklichkeit so nahe, daß ich im Stande war, ihn mit der linken Hand an der Rücklehne zu erfassen.

Nach diesen kleinen Vorbereitungen sprang ich plötzlich schnell von meinem Sessel in die Höhe und wandte mich, jenen leichteren, gewöhnlichen Stuhl gleich einem Schilde vor mich haltend, das hochglühende Schüreisen in der Rechten, rasch nach meinem sonderbaren Besucher um.

„Schönen guten Abend, Freund Geist", sagte ich: „Nieder mit der Pistole!"

Statt diesem doch gewiß billigem Verlangen zu entsprechen, spannte der Schurke indessen den Hahn und richtete seine Waffe nach meinem Kopfe. Mechanisch hob ich meinen Stuhl höher, stieß mit dem Schüreisen nach ihm und traf ihn in demselben Augenblicke damit an der Backe, als die Pistole losging.

Sein Entkommen muß er durch irgend einen verborgenen Ausgang in der Wand oder durch eine sich irgendwo im Fußboden befinde Fallthür bewerkstelligt ha-

Bei der morgen am 18. d. Mts. stattfindenden Wahl des Präsidiums und der Schriftführer des Reichstages werden die bisherigen Abgeordneten wieder gewählt werden. —

Deutschland.

Berlin, den 17. Februar. Graf von Bismarck. Man schreibt der „Elberf. Ztg." von hier: Die neuliche versöhnliche Rede des Grafen Bismarck im Abgeordnetenhause hat nach unserer Information unter den Mitgliedern des Herrenhauses einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Sie finden in derselben den Schlüssel zum Umschwunge in der Politik des Ministerpräsidenten, der seit den Tagen von Varzin jene Fraktion der konservativen Partei beschäftigte, die sich mit anderen einflußreichen Elementen verband, um die Aera des Conservatismus durch einen Personenwechsel zu befestigen.

— Zur Charakteristik des Constitutionalismus des Grafen Eulenburg. Der Abg. des Wahlbezirks Weißenfels-Naumburg-Zeitz, Rittergutsbesitzer Rohland, sagt in seinem neuesten Schreiben an seine Wähler u. A.: Der Herr Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, hat mit den Worten: „Wenn irgend etwas im Stande wäre, mich in dem System, was ich befolge, zu bestärken, so wären es derartige Kritiken von dieser Seite (links) und aus diesem Munde" — die schweren Anklagen und Vorwürfe für beseitigt erachtet, welche ihm und Herrn v. Kühlwetter bei Besprechung der Interpellation über die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Trip zu Solingen vom Abgeordneten Richter-Königsberg gemacht wurden. Also keine Widerlegung der angeführten Thatsachen, kein Versuch einer Rechtfertigung des Systems, welches angeklagt wird, daß es die politische Heuchelei befördere, Prämien für den Eintrit gesinnungsloser Menschen in den Communaldienst gewähre, den Ehrendienst in der Commune herabdrücke! Gegen die Behauptung, daß durch Nichtbestätigung eines einstimmig wiedergewählten Bürgermeisters das Wohl von Tausenden von Staatsbürgern verletzt werde, nichts weiter als die souveräne Verachtung des Grafen und Staatsministers für — den Abgeordneten des preußischen Volkes! Wenn irgend etwas, so sind dergleichen Intermezzos geeignet, die Art des Constitutionalismus zu bezeichnen, welcher durch den Herrn Minister des Innern vertreten wird. Es gehört die deutsche Gewohnheit geduldigen Ertragens dazu, um solche Angriffe auf die Würde des Volkes und seine Vertreter ruhig hinzunehmen. Wer aber von der Verachtung für das liberale Volk und seine Vertreter so durchdrungen ist wie der Herr Minister des Innern, kann keine große Vorliebe für wirkliche Selbstverwaltung haben, und an dieser Klippe wird vorerst unsere organische Gesetzgebung, insonderheit die Kreisordnung, scheitern.

— Ein Gespräch mit dem Grafen Beust welches der Correspondent des „New-York-Herald" bei einem Besuch desselben mit ihm gehabt, wird von diesem Blatte ausführlich mitgetheilt. Wir erwähnen daraus folgenden Passus. Als der Correspondent des amerikanischen Blattes dem Grafen Beust andeutete, man glaube in Amerika, er habe nur darum das Staatsruder Oesterreichs in die Hand genommen, um es eines Tages Preußen wett zu machen, antwortete Graf Beust: „Wiedervergeltung üben zu wollen, würde eben so unweise für den Staatsmann sein, als es meinem Wesen und Character widerspricht. Ich bin von der versöhnlichsten Gemüthsart und habe schon in der nächsten Stunde die Ungerechtigkeit und Unbill vergessen, welche man mir zugefügt. Und warum sollte ich gegen Graf Bismarck erbittert sein? Ich bin jedenfalls weit davon entfernt, obgleich ich mich über die fortdauernden Versuche zu beklagen habe, durch welche man die öffentliche Meinung hier gegen mich einzunehmen sucht. Der Kladderadatsch sagte jüngst, daß ich eine Ausnahme von der Regel mache, nach welcher Menschen im Unglücke gewöhnlich in eine bodenlose Grube herabstürzen, denn ich sei aufwärts in eine hohe und machtvolle Stellung gefallen. Wie kann man bei meinem so versöhnlichen Gemüthe und solchem überwältigenden Glücke vermuthen, daß ich voll Rachsucht sei? Ich sage überwältigendem Glücke, denn nie, selbst nicht zu Metternichs Zeit, hat man ein so unbegrenztes Vertrauen in einen österreichischen Staatsmann gesetzt. Wenn ich jetzt in einem Eisenbahnwagen neben Graf Bismarck säße, so würde ich offen zu ihm sagen: „Sie beurtheilen mich falsch, wenn Sie glauben, daß Sie mirs in dieser Münze heimzahlen müssen. Wir sind nur zu geneigt, Andere nach uns selbst zu beurtheilen. Sie, Graf Bismarck, können eine doppelte Absicht haben. Die erste mag sein, mich im denkbar schlechtesten Lichte zu zeigen. Wenn Ihnen, Graf Bismarck, der Versuch gelingt, so mags drum sein, denn ich werde dann untergehen; aber bis jetzt stützt mich, ich darf das ohne Selbstberäucherung sagen, das Vertrauen des Volkes, welches einen fast unbegrenzten Glauben in mich setzt. Die zweite Absicht mag sein, diese Zänkereien so lange zu wiederholen, bis zuletzt wenigstens ein Theil der Wohlgesinnten an das Bestehen einer weitverzweigten Opposition glauben muß. In jedem Falle, Graf Bismarck, kann ich dem allem die Stirn bieten, und ich habe, da ich durchaus ruhig bleibe, keinen Groll gegen Sie oder irgend Jemand."

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit enthält zwei, das Verhältniß Nord- und Süddeutschlands zu einander berührende specielle Bestimmungen, welche Beachtung verdienen. Die erste dieser Bestimmungen ist in dem Allinea des § 8 enthalten, welches lautet: „Von Angehörigen der Königreiche Baiern und Würtemberg und des Großherzogthums Baden soll, im Falle der Reciprocität, bevor sie naturalisirt werden, der Nachweis, daß sie die Militärpflicht gegen ihr bisheriges Vaterland erfüllt haben, oder davon befreit worden sind, gefordert werden. „Es ist dies ein Nachweis, der von Einwanderern aus anderen Theilen des Bundesauslandes nicht gefordert wird; indessen wollen wir, im Interesse der allgemeinen deutschen Wehrpflicht, für jetzt über diesen Punkt hinweggehen. Die andere Bestimmung ist im § 16 enthalten, welcher lautet: „Norddeutschen, welche nach dem Königreich Baiern, dem Königreich Wurtemberg oder dem Großherzogthum Baden oder nach den nicht zum Bunde gehörigen Theilen des Großherzogthums Hessen auswandern wollen, ist im Falle der Reciprocität die Entlassung zu verweigern, so lange sie nicht nachgewiesen haben, daß der betreffende Staat sie aufzunehmen bereit ist." In dieser Bestimmung ist, wie uns scheinen will, eine sehr bedenkliche Beschränkung der freien Bewegung oder vielmehr geradezu eine Beschränkung der Auswanderungsfreiheit enthalten, von welcher in dem betreffenden Gesetzentwurfe dem ganzen übrigen Bundesauslande gegenüber mit keinem Worte die Rede ist. Und warum soll diese Beschränkung gerade in Bezug auf das Verhältniß von Nord- und Süddeutschland zu einander zur Geltung kommen? Der Reichstag wird unmöglich Ja dazu sagen können. Wenn Jemand auswandern will, gleichviel wohin, und sonstige gesetzliche Hindernisse stehen dem nicht entgegen, so lasse man ihn in Gottesnamen ziehen. Das Weitere ist eben des Mannes Sache und nicht der Polizei.

— Die „Prov.-Corr." kommt auf die Absicht der Regierung zurück, den preußischen Landtag zu einer außerordentlichen Session zusammenzuberufen. „Vor Allem, sagt sie, glaubt die Regierung an der Hoffnung festhalten zu dürfen, daß die Reform der Hypothekengesetzgebung, deren baldige Durchführung einem dringenden Interesse des Grundbesitzes entspricht, in einer kurzen Session von etwa 14 Tagen noch werde zur Erledigung kommen. Wenn es nach den bisherigen Voraussetzungen möglich wird, den Landtag etwa zur Mitte Mai wieder zu berufen, so würde die außerordentliche Session Anfang Juni geschlossen werden können, ein Zeitpunkt, bis zu welchem die Landtagsverhandlungen sich auch in früheren Jahren oftmals ausgedehnt haben."

— Das Staatsministerium ist, der „C. S." zufolge, heut, Mittwoch Abend, zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher, wie verlautet, eine Vorlage wegen Abänderung der Bankordnung von 1846 berathen worden sein soll. Außerdem dürfte auch die Angelegenheit wegen Concessionirung der „Deutschen Bank" zur Sprache gekommen sein.

— Im Reichstage sind, der „C. S." zufolge, mehrere Abgeordnete sehr bemüht, für ihre Absicht, die Eröffnungsrede durch eine Adresse zu beantworten, Stimmen zu gewinnen, doch soll der bisherige Erfolg dieser Bemühungen ein sehr zweifelhafter sein.

— Zur Maß und Gewichtsordnung. Als Commentar zu der Stelle in der Rede, mit welcher der König den Reichstag eröffnet hat: „Durch eine Ergänzung der Maß- und Gewichtsordnung wird die Möglichkeit gewonnen werden, der Gemeinsamkeit des Maß- und Gewichtswesens mit andern deutschen Staaten durch gegenseitige Zulassung der geaichten Maße und Gewichte Ausdruck zu geben", kann die „C.-S." mittheilen, daß dem Reichstag binnen Kurzem eine auf diese Angelegenheit bezügliche Vorlage zugehen wird, die aber vorerst nur auf Baden Anwendung finden dürfte. Nachdem nämlich in Baden die Maß- und Gewichtsordnung ganz nach dem Muster der norddeutschen eingeführt, dort auch dieselben Bestimmungen, wie in Norddeutschland, für die Aichung der Maße und Gewichte getroffen worden sind, hat die badische Regierung beim Präsidium des Norddeutschen Bundes den Antrag gestellt, daß die in Baden geaichten Maße und Gewichte auch im Bundesgebiet zugelassen werden sollen et vice versa. Von andern süddeutschen Regierungen sind ähnliche Anträge bisher noch nicht eingegangen.

— Das Unwohlsein von dem der Abg. Lasker in neuerer Zeit heimgesucht worden und das ihn auch behindert, einer Einladung des landwirthschaftlichen Congresses zur Theilnahme an der Diskussion über die Steuerfrage Folge zu geben, ist jetzt, wie wir hören, so weit wieder gehoben, daß Hr. Lasker schon, wenn nicht morgen, so doch in einer der nächsten Sitzungen des Reichstages erscheinen wird.

— Die Eröffnung einer neuen Konkurrenz für den hiesigen Dombau soll in Folge einer vor kurzem kundgegebenen neuen Entschließung des Königs nahe bevorstehen, und sollen die Erfahrungen der ersten Konkurrenz dabei unbeachtet geblieben sein. Programm und Bedingungen werden diesmal nicht im Schooße der Ministerverwaltung festgesetzt werden, sondern haben der technischen Baudeputation vorgelegen, die darüber in einer außerordentlichen Sitzung am 9. d. Beschluß gefaßt hat. Die Details ihrer Vorschläge entziehen sich vorläufig noch der öffentlichen Besprechung, werden jedoch voraussichtlich bald in dem Konkurrenzerlasse selbst ans Licht treten.

— Luther's Auffassung der Ehe. Ludwig Giesebrecht in Stettin hat der „N. Stett. Ztg." vor einiger Zeit als Beitrag zur Beurtheilung der geistlichen Einmischung in Ehesachen Folgendes mitgetheilt: „Der kleine luthersche Katechismus, das einzige unserer symbolischen Bücher, welches dem Volke bekannt ist, enthielt in seiner ursprünglichen Gestalt, wie sie von Luther ausging, als intregrirenden Bestandtheil ein Traubüchlein, dessen Vorrede wörtlich also begann: „So manches Land, so manche Sitte, sagt das gemeine Sprichwort. Demnach, weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen oder Kirchendienern, nichts darin zu ordnen oder regieren, sondern lassen einer jeglichen Stadt hierin ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie gehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirche, beide des Abends und des Morgens, etliche nur einmal, etliche verkündigens und bieten sie auf, auf der Kanzel, zwei oder drei Wochen zuvor. Solches alles und dergleichen laß ich Herrn und Rath schaffen und machen, wie sie wollen, es geht mich nichts an. Aber so man von uns begehrt, vor der Kirche oder in der Kirche, sie zu segnen, über sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig, dasselbe zu thun." Also hat es im lutherschen Katechismus gestanden vom Jahre 1529 an fünfundzwanzig Jahre lang, und demgemäß ist die Jugend in unserm Lande unterwiesen bis 1554, acht Jahre nach dem Tode des großen Reformators. Da erst wurde auf einer Synode in Greifswald das von dem Generalsuperintendenten Knipstro verfaßte Hauptstück vom Amt der Schlüssel des Himmelreichs eingeschoben, dagegen das Traubüchlein sammt seiner Vorrede hinaus geworfen. Der lutherische Katechismus, wie er sich gegenwärtig in den Händen unserer Jugend befindet, ist also verfälscht.

— Die Erfahrungen des letzten Krieges werden, wie wir hören, zu verschiedenen neuen und praktischen Einrichtungen in der Ausrüstung und Bekleidung unserer Bundesarmee führen. Als solche Neuerungen werden uns von gut unterrichteter Seite bezeichnet: Erleichterung des Tornisters um 6—7 Pfund, besseres Tragesystem desselben und der Patrontasche, Wegfall des Seitengewehrs während der Campagne, Ersetzen des Compagnie-Packpferdes durch einen zweispännigen Wagen, Ersetzen des Bataillons-Medicinkarren durch einen Proviantwagen, zweckmäßigere Ausnutzung der Eisenbahnen, besonders durch Erhöhung des Personals, ausschließliche Verwendung von Militair-Ingenieuren statt Civil-Baubeamten pp. Dagegen hören wir, daß der Helm, den man als Kopfbedeckung durch das leichtere und bequemere Käppi ersetzen wollte, in Zukunft für die Bundesarmee, sofern sie sich aus dem stehenden Heere zusammen setzt, beibehalten werden soll, um so mehr, als die neuere Form, welche weniger Messingbeschläge aufweist, schon ein leichteres Gewicht gewährt. —

Ausland.

Polen. Zur nihilistischen Verschwörung. Die Zahl der wegen Betheiligung an der nihilistischen Verschwörung in Rußland inhaftirten Personen hat sich in Folge der jüngsten Verhaftungen bedeutend vermehrt

---

ben; was mich selbst betrifft, so stürzte ich mit Stuhl und Schüreisen rücklings zu Boden. Die Kugel war durch den Sitz des Ersteren gegangen und hatte mir dann die Schläfe gestreift, mir weiter jedoch keinen Schaden gethan als daß sie mich auf die Dauer von einer oder zwei Minuten betäubte.

Als die Hausbewohner, durch den Pistolenschuß aus dem Schlafe geweckt, herbeigestürzt kamen, fanden sie mich mit dem Stuhle am Boden liegen, während das Schüreisen in aller Stille ein Loch in die Bretter des Fußbodens brannte.

Der alte Hagener und seine Tochter waren außerordentlich erschrocken. Der ganze alte Thurm wurde durchgesucht und entsetzlich viel Aufsehen von der Sache gemacht.

Kein anderes Mitglied der Hausbewohnerschaft aber schritt mit solcher Energie zur Aufklärung des Geheimnisses ein wie Reimund von Wilden, denn wenngleich er sich uns nicht persönlich zeigte, so hörten wir doch seine Stimme von der Hauptthür des Thurmes her, indem er uns zurief, er eile fort, um so schnell wie nur irgend möglich Polizei herbei zu holen. Da er indessen vier Meilen weit zu reiten hatte, bevor er erwarten konnte, Polizisten anzutreffen, so bestärkte mich eben seine Bereitwilligkeit, jenen Ritt so eilig anzutreten, nur in dem heute zur Gewißheit gewordenen starken Verdachte gegen ihn. —

Es war Reimund von Wilden, der heute Morgen seinen Kopf verlor, und die Narbe, die Du auf seiner linken Wange gesehen, rührt von der Brandwunde her, die ich ihm in jener Nacht beigebracht hatte."

„Und verließest Du Moorhaide denn auch wirklich schon am nächsten Morgen?"

„Ich that es und war froh, fort zukommen, denn ich hasse es, wie Du weißt, entsetzlich, von mir reden zu hören."

„Was aber ist seitdem aus dem alten Hagener und seiner Tochter geworden?"

„Das ist mir gänzlich unbekannt. Die ganze Geschichte war, als ich wieder in Dienst trat, bald ganz vergessen, und es war heute Morgen wohl seit lange das erste Mal, daß ich mich ihrer wieder erinnerte."

„Es war in Wirklichkeit ein seltsames Abenteuer."

„Nicht wahr? Aber laß uns jetzt zur Gemäldegallerie gehen. Speisen wir heute table d'hôte?"

und wird von russischen Blättern auf mindestens 300 angegeben. Da die russische Regierung durch die Erfahrung der letzten Jahre zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der Aufenthalt der zahlreichen wegen Betheiligung am Aufstande von 1863 nach Sibirien in die Verbannung geschickten Polen auf die dortige Bevölkerung in politischer wie in moralischer Hinsicht einen nachtheiligen Einfluß geübt hat, so ist unlängst durch kaiserlichen Ukas die der Amur-Mündung gegenüberliegende Insel Sahalin zum künftigen Verbannungs- und Strafort für politische Verbrecher bestimmt worden, und es ist bereits entschieden, daß die wegen Betheiligung an der nihilistischen Verschwörung zu verurtheilenden Personen nach der genannten Insel deportirt werden sollen.

— Italien. Zum Konzil. Wenn einem Telegramm, welches man in Paris aus Rom erhalten hat, zu trauen ist, so hätte der Sultan auf die Centralisationsbestrebungen, welche die römische Curie auf dem Concil verfolgt, zuerst mit einem entschiedenen Veto geantwortet. Der größere Theil der armenischen Kirchengemeinschaft seines Reich befindet sich nämlich mit dem armenischen Patriarchen Hassun in Zwiespalt und will sich dessen Autorität entziehen, weil derselbe sich gegenüber den Eingriffen der Curie in die Privilegien der orientalischen Katholiken zu schwach bezeige. In Rom sollen nun Telegramme aus Konstantinopel vorliegen, wonach der Sultan mit der Opposition jener Armenier und ihrer Absicht, sich von ihrem bisherigen Patriarche loszusagen, einverstanden sei.

Uebrigens will man in Rom die Opposition, die sich in mehreren Kreisen der Bischöfe geltend macht, auf übereinstimmende Instructionen seitens der respectiven Regierungen zurückführen. Namentlich will man in Rom von der österreichischen Botschaft, die sich bisher ziemlich reservirt gehalten, wissen, daß sie nunmehr entschieden bestärkenden Einfluß auf die oppositionelle Haltung des größeren Theils der österreichischen Bischöfe auszuüben trachte. Man glaubt, daß hierzu directe Weisungen aus Wien angelangt seien, was nicht unwarscheinlich ist, nachdem die Wiener Regierung sich ergänzt und, wie man hört, auch über ein Programm geeinigt hat. Ein entschiedenes Hervortreten der Mächte erwartet man jedoch erst für den Augenblick, wenn die Beschlüsse des Concils über das Dogma zu Stande gekommen sind. Bei der zunehmenden Aufregung der Gemüther scheint freilich eine befriedigende Lösung der schwebenden Streitfrage immer weiter in nebelhafte Ferne zu rücken, und wenn Herr Veuillot Recht hat, so wäre die Curie entschlossen, den gordischen Knoten, der sich immer nehr verwickelnden Schwierigkeiten mit dem einen Schwertstreich der Infallibilitätserklärung zu durchhauen. Man gesteht es jetzt offen ein, daß mit dieser Frage alle anderen entschieden sind. Der Erzbischof von Paris hat von Rom aus Msgr. Surat an Notre-Dame vom 2. Februar mitgetheilt, daß er gegen Ostern wieder in seinem Sprengel sein werde, da er hoffe, „daß das Concil alsdann sein Werk vollendet haben oder dasselbe erst im Dezember wieder aufnehmen werde“. Msgr. Darboy fügt hinzu, das Concil werde aller Wahrscheinlichkeit nach vom April bis zum Dezember vertagt werden. Danach würde man in der Curie die Sache so ansehen, daß man vor einem Entweder-Oder stehe: eine schnelle, überraschende Entscheidung oder Vertagung des Kampfs.

Provinzielles.

Culm, 14. Febr. Mit der Errichtung eines polnischen Nationaltheaters, (welches von der hiesigen Poln. Ztg. angeregt und besonders pressirt wird. Anm. d. Red.) machen unsere polnischen Mitbürger Ernst. Das Theater soll in Posen gegründet werden als der einzigen größeren Stadt Preußens, in welcher das polnische Element noch einen beachtenswerthen und leistungsfähigen Bruchtheil bildet. Im Wege der „Subscription“ sind bereits recht ansehnliche Summen dem dafür gebildeten Comité zugeflossen; da dieselben aber noch nicht zulangen, bereitet Hr. Danielowski jetzt eine großartige Verloosung weiblicher Handarbeiten vor, zu deren reichlicher Ausstattung er die Frauen und Mädchen auffordert.

Graudenz. Herr Theaterdirector Herrmann aus Elbing trifft mit seiner Operngesellschaft dieser Tage hier ein, um Sonntag die Bühne mit dem „Troubadour“ zu eröffnen. Wesentlich begünstigt wird das Unternehmen durch den vor einigen Tagen eingetretenen Umschlag der Witterung zu gemäßigten Kältegraden, welche den Besuch des Theaters gestatten.

Braunsberg. Dem Professor Dr. Michelis zu Braunsberg ist der „Allg. Ztg.“ zufolge durch römisches Anschreiben des Herrn Bischofs Dr. Kremenz bei Strafe der Exkommunikation verboten worden, fernerhin in Sachen des Konzils das mindeste zu schreiben.

Königsberg. Viele angehende Juristen, Referendarien, Assessoren und selbst Richter nehmen hier Unterricht in der kaufmännischen Buchführung, und zwar auf Wunsch des Präsidenten des ostpreußischen Tribunals. In dieser Zeit, wo die Concurse grassiren und häufig Kaufleute wegen fahrlässigen Bankerotts auf die Anklagebank kommen, ist eine Kenntniß von der Buchführung für Concursverwalter, Staats-Anwalte und Richter von großer Wichtigkeit.

— Eisenbahn-Angelegenheiten. Der Petersburger Regierungs-Anzeiger vom 2. Februar veröffentlicht die Concession zum Bau der Linie Brest-Grajewo (Lyck), die auf Vorschlag des Minister-Comitees vom Kaiser bestätigt worden ist. Die Concessionäre sind Graf Lehndorf-Steinort und Baron Romberg-Gerdauen, welche sich verpflichten, in Rußland eine besondere Actien-Gesellschaft auf Grund russischer Gesetze zu bilden, die auf eigene Kosten und Gefahr den Bau einer Eisenbahn von Brest-Litewsk über Bialystock nach der preußischen Grenze bei Grajewo unter Anschluß an die Station der preußischen Südostbahn bei Lyck übernimmt und sich verpflichtet, die Bahn nach Verlauf dreier Jahre nach Bestätigung der Concession dem Verkehr zu übergeben. — Dem Vernehmen nach ist auch die Concession der etwa 90 Meilen langen Strecke Smolensk-Brest bereits ertheilt und soll dieselbe Orcha, Borissof, Minsk und Kobrine berühren.

Locales.

— **Copernicus-Verein**. Heute Sonnabend d. 19. d. Abends 7 Uhr findet in der Aula des Gymasiums die öffentliche Jahressitzung des Coperinicus-Vereins statt. Den Festvortrag hält Herr Staatsanwalt von Lossow. Indem wir unsern Lesern dies mittheilen, bemerken wir zugleich, daß der Eintritt selbstverständlich ganz frei ist, besondere Eintrittskarten nicht ausgegeben werden.

— **Handwerkerverein**. In der Versammlung am Donnerstag d. 17. d. Mts. hielt Herr K. Marquart einen Vortrag, in welchem zunächst die verdächtigenden Angriffe, welche gegen den Freimaurerorden von kirchlich-orthodoxer, sowohl römisch-katholischer, als auch protestantischer Seite, namentlich aber auch von liberaler Seite, in den letzten Jahren seit 1864, wo Papst Pius IX. am 27. Sept. die bekannte Allocution gegen den Freimaurerorden erließ, referirend darlegte. An diese auffällige Thatsache anknüpfend führte der Vortragende weiter aus, daß diese Angriffe unberechtigt und unbegründet sind, indem er den Entwickelungsgang und das Wesen, sowie die Verdienste des Freimaurer-Ordens um die Civilisation objektiv nach historisch beglaubigten Angaben schilderte. Der Fragekasten enthielt mehrere Fragen, von welchen die nachstehende als bedeutendste und daher einer eingehenden Besprechung werthe für eine der nächsten Sitzungen zurückgelegt wurde. Sie lautet: „Womit könnten durch einen Verein arme Personen am Zweckmäßigsten in unserer Stadt beschäftigt werden?“ — Der Vorstand zeigte an, daß innerhalb vierzehn Tagen für die Vereinsmitglieder ein Tanzvergnügen stattfinden werde.

— **In der Generalversammlung** der Thorner Credit Gesellschaft G. Prowe & Co. wurde der Verwaltungsbericht für das Jahr 1869 vorgetragen, wonach der Kassen Umsatz 3,540,000 Thlr. betragen hat. Es wurden 2708 Wechsel im Gesammtbetrage von 1349366 Thlr. angekauft und blieben am 31. Decbr. 62093 Thlr. im Bestande. — Gegen Unterpfand wurden 276,530 Thlr. ausgeliehen u. 257,491 Thlr. zurückgezahlt, so daß 37021 Rtl. ausgeliehen blieben. — Für den kommissionsweisen Einkauf resp. Verkauf von Effekten, als Staatspapiere, Aktien, etc. im Betrage von 275035 Thlr. wurden 238 Thlr. verdient. — Für Diskonto und Zinsen wurden 18830 Thlr. vereinnahmt und beträgt der Netto Gewinn 9174 Thlr. aus welchem den Aktionären eine Dividende von 9 1/6 % (18 1/3 Thlr. pro. Aktie) gezahlt wird. — Verluste sind nicht vorgekommen. — Auf Depositen Conto A, B, und C wurden 194217 Thlr. zu 4, 4 1/2 und 5 % eingezahlt und hievon 161706 Thlr. wieder abgehoben. — Die Forderungen des alten Reserve-Fonds sind noch nicht realisirbar.

— **Gegen die Hausbettelei** soll nun endlich ein ernstlicher Angriff bethätigt werden. Gutem Vernehmen nach sind mehrere Frauen und Männer, welche hiezu durch ihre sociale Stellung, Intelligenz und Besitz berufen sind, zusammengetreten, um einen Verein zu gründen, welcher sich die Aufgabe stellt armen, aber arbeitsfähigen und arbeitslustigen Personen, gleichviel welchen Alters und Geschlechts, Beschäftigung zu gewähren, um so der demoralisirenden Hausbettelei entgegen zu arbeiten. Es ist dies für die Ausführung eine höchst schwierige Ausgabe, in Anbetracht sowohl der Beschäftigung, welche beschafft werden soll, als auch derjenigen, welchen Beschäftigung gewährt werden soll. Es ist ja kein Geheimniß, wie sittlich verkommen ein guter Bruchtheil der hiesigen Arbeiterbevölkerung ist. Faullenzen und sich Füttern lassen, das ist seine Lebensregel. Ja die Aufgabe ist schwierig sehr schwierig, aber Dank und rege Unterstützung den Männern und Frauen, welche den Muth haben zur Lösung dieser Aufgabe Hand anzulegen, — es muß was geschehen, um dem Pauperismus am hiesigen Orte Grenzen zu ziehen. Ein wesentliches Förderungsmittel desselben ist die Hausbettelei, welche viele Bewohner bereits, von ihrem guten und mildthätigen Herzen irregeführt, schon als ein nothwendiges, nicht zu beseitigendes Uebel betrachten, das man lindern aber nicht beseitigen könne.

Einer solchen Anschauung gegenüber läßt sich mit Bezug auf die lokalen Verhältnisse Vieles anführen, wir wollen heute dem jedoch nur eine Auslassung des Berliner „Vereins gegen Verarmung u. Bettelei“ zur geneigten Erwägung entgegenstellen. Sie lautet: „Die Wohlthätigkeit, wie sie jetzt geübt wird, schadet insbesondere dadurch, daß sie mit einem großen Theile ihrer Leistungen den gewerbsmäßigen Bettlern in die Hände fällt. Die Unterstützungen, die wir den Bettlern geben, wirken gleich schädlich auf die Geber, wie auf die Empfänger.

I. Die Hausbettelei wirkt auf die Wohlhabenden schädlich, denn 1) sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses; 2) sie gefährdet durch Erspähung der Gelegenheit zum Diebstahl den Besitz, durch Umhertragung ansteckender Krankheiten die Gesundheit; 3) sie stumpft das Gefühl lebendiger und herzlicher Theilnahme ab, auf welches der würdige Arme ein wohlbegründetes Recht hat; 4) sie versetzt den Angesprochenen, er möge das Almosen gewähren oder versagen, in einen steten Kampf des zum Ablehnen geneigten Verstandes mit dem zum Geben bereiten Herzen; sie verstrickt uns, je ernster wir es mit der Hilfe meinen, in um so schwerere Gewissensbedenken.

II. Die Hausbettelei wirkt auf die Bettelnden verderblich, denn 5) sie macht die Führung eines geordneten Hausstandes, die auch unter dem Druck der Armuth noch möglich bleibt, völlig unmöglich; 6) sie befördert bei den Erwachsenen die Entwickelung jeder bösen Neigung, zu Lüge, Trägheit, Trunksucht, Diebstahl, Verbrechen aller Art; 7) sie macht bei den Kindern jede geordnete Pflege des intellectuellen und sittlichen Lebens unmöglich; 8) sie füllt die Reihen der Unwissenden, der Unbrauchbaren, der Prostituirten, die Säle der Gefängnisse, die Zellen der Zuchthäuser.“

Das Betteln ist durch das Strafgesetz verboten: wir aber, anstatt dem Gesetz Achtung zu verschaffen, begünstigen dessen Uebertretung. Wir füttern die Unsittlichkeit und machen sie gewinnbringend, anstatt sie zu bekämpfen. Die hiesige Armen-Deputation kann dem Elend des Pauperismus nur in beschränkter Weise entgegenarbeiten und auch deshalb heißen wir den neuen Verein willkommen und rufen ihm von Herzen zu: Glück auf!

— **Zum Besten der Abgebrannten in Havelberg** wird Herr Prof. Eisner aus Triest mit Genehmigung des Herrn Direktors Dr. Prowe in der Aula der Töchterschule am Sonntag den 20. d. M. von 10—12 Uhr Vorm. eine hierorts von ihm construirte Dampf-Schnellpresse in Betrieb setzen, mittelst welcher z. B. in 1 Minute 300 Visitenkarten hergestellt werden können. Das Nähere besagt ein Inserat in unserem Blatte zu Morgen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Februar. cr.

Fonds:	ohne Umsatz.
Russ. Banknoten	74 5/8
Warschau 8 Tage	74 3/8
Poln. Pfandbriefe 4%	69 1/4
Westpreuß. do. 4%	79 3/4
Posener do. neue 4%	81 3/8
Amerikaner	93 3/4
Oesterr. Banknoten	82 1/8
Italiener	55
Weizen:	
Februar	—
Roggen:	fester.
loco	42 1/2
Februar	42 1/2
April-Mai	42 1/4
Mai-Juni	42 1/2
Rüböl:	
loco	13 1/4
April-Mai	13
Spiritus:	still.
loco	14 3/8
Februar	14 5/12
April-Mai	14 3/4

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 18. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Schneeluft.

Temperatur: Mittags 12 Uhr 4° Kälte.

Die Zufuhren waren heute etwas größer als an den vorhergehenden Tagen.

Preise für Weizen unverändert.

Weizen hellbunt 125—126 Pfd. 53 — 54 Thlr., 130 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127 —130 Pfd. 56—57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, etwas höher 33—36 1/2 Thlr. je nach Qualität.

Gerste flau, Brauerwaare bis 33 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, matt 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 35 Thlr., Kochwaare 36—39 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität 2 5/12 Thlr., polnische 2 1/6 Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie 1 1/2 Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 13 1/3—13 2/3 Thlr.

Russische Banknoten: 74 3/4 — 7/8 oder der Rubel 24 Sgr. 11—25 Silbergroschen.

Danzig, den 17. Februar. Bahnpreise.

Weizen, matt und Preise wie gestern bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 44—52 Thlr., und feiner Qualitä: wenig oder nicht rostig u. vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfd., extra schön glasig und schwer, wenn vorhanden bis 59 Thlr., vielleicht eine Kleinigkeit mehr.

Roggen, 120—25 Pfd. 38 1/2—41 1/2 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—37 Thlr., nasse billiger pro 2000 Pfd,

Gerste, kleine und große 33 1/3—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 33 1/3—34 2/3 Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus 14 1/4 Thlr. pr 8000%.

Stettin, den 17. Februar.

Weizen, loco 56—59, pr. Frühjahr 60 1/2, pr. Mai-Juni 61.

Roggen, loco 37 — 42 1/2, pr. Frühjahr 41 1/2, pr. Mai-Juni 42.

Rüböl loco 13, pr. Frühjahr 12 7/8 pr. September-Oktober 12 1/6.

Spiritus, loco 14 1/4, pr. Februar 14 1/4, pr. Frühjahr 14 7/12, pr. Mai-Juni 14 5/6.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 18. Februar. Temperatur: Kälte 7 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.



Heute Nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben der Maler und Zeichenlehrer

F. W. Völker,

in seinem 71. Lebensjahre.

Thorn, den 17. Februar 1870.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 21. d. Mts., 10 Uhr Vormittags statt.

Am 17. Februar, Nachmittags 3½ Uhr starb im 71. Lebensjahre der ehemalige Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium Herr

Friedrich Wilhelm Völker.

Fast 37 Jahre hat er an unserer Anstalt in Segen gewirkt. Seine milde Freundlichkeit gewann ihm die herzliche Zuneigung seiner Schüler, seinen Amtsgenossen war er ein treugesinnter Freund. Sein Andenken wird unter uns lebendig bleiben.

Thorn, den 18. Februar 1870.

Das Lehrer-Collegium des Gymnasiums.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 2. März d. J. soll in der Mühle Barbarken noch ein Holz-Verkaufs-Termin, in welchem Hölzer aus dem Barbarker- und Smolnicker-Forst-Revier zum Verkauf gestellt werden, stattfinden.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Forsttaxe für Klobenholz aus dem Smolnicker-Revier pro Klafter auf 4 Thlr. 15 Sgr. herabgesetzt ist.

Thorn, den 17. Februar 1870.

Der Magistrat.

Hempler's Hôtel.

1. Stock, — Thür 6.

Nur noch einige Tage ist die

Wunderdame

zu sehen und zu sprechen.

Thorner Rathskeller.

Heute Sonnabend, den 19. Februar:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des 8. Pommerschen Inf.-Rgmts Nro. 61, unter Leitung ihres Direktors Herrn

Th. Rothbarth.

Anf. 7½ U. Entree à Pers. 2½ Sgr.

Zur Aufführung kommt unter Anderem **"Die Frankfurter Messe"**, Potpourri von Reinbold.

Programme an der Kasse.

G. Welke.

Schützen-Haus.

Concert.

Gesellschaft D. H.

Podgorz.

Sonntag, den 20. d. Mts.:

Unterhaltungsmusik und Ball.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Mittmann.



Durch billige Einkäufe verkaufe ich meine

Schuhwaaren

zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen.

R. Geschke, Brückenstraße Nr. 16.

Bekanntmachung.

Im Laufe des 4. Quartals pr. 1869 sind an freiwilligen Gaben für hiesige milde Stiftungen eingekommen:

A. Für das Waisenhaus.

Die Hälfte des Erlöses aus der von dem Theater-Unternehmer Schwemer am 23. Oktober v. J. gegebenen Vorstellung mit 19 thlr. 28 sgr. 6 pf.

Ertrag der am ersten Weihnachtsfeiertage in den hiesigen Kirchen abgehaltenen Kollekte mit 25 thlr. 5 sgr. 3 pf.

Geschenk von einem Ungenannten 50 thlr. — sgr. — pf.

Aus den in den Gast- und Weinstuben aufgestellten Büchsen 9 thlr. 27 sgr. — pf.

Aus den Büchsen in den Kirchen 14 thlr. 12 sgr. 8 pf.

Die Hälfte des Erlöses aus der von dem Theater-Unternehmer Hegewald am 30. Dezember v. J. gegebenen Opern-Vorstellung 7 thlr. 12 sgr. 1 pf.

Summa 126 thlr. 25 sgr. 6 pf.

B. Für das Armenhaus.

Die Hälfte des Erlöses aus der von dem Theater-Unternehmer Schwemer am 23. Oktober v. J. gegebenen Vorstellung mit 19 thlr. 28 sgr. 6 pf.

Vom Scharfrichterei-Pächter Fischer 1 thlr. — sgr. — pf.

Aus den Büchsen der altstädtischen evang. Kirche 2 thlr. 15 sgr. — pf.

desgl. der neust. evangl. Kirche 1 thlr. 28 sgr. 6 pf.

Die Hälfte des Erlöses aus der von dem Theater-Unternehmnr Hegewald am 30. Dezember v. J. gegebenen Opern-Vorstellung 7 thlr. 12 sgr. — pf.

Summa 32 thlr. 24 sgr. — pf.

C. Aus den allwöchentlich Sonnabends herumgeschickten Almosen-Büchsen.

Für das Bürger-Hospital 6 thlr. 14 sgr. 2 pf.

" St. Georgen-Hospital 6 thlr. 26 sgr. 4 pf.

" St. Jacobs-Hospital 2 thlr. 1 sgr. 2 pf.

" Elenden-Hospital 2 thlr. 22 sgr. 5 pf.

D. Zur Armen-Kasse.

Vom Böttcher Franz Stiens aus Polen — thlr. 17 sgr. — pf.

An Collektengeld zur Bekleidung armer Schulkinder, am Todtenfeste in den Kirchen gesammelt 18 thlr. 15 sgr. 7 pf.

Aus der Büchse des Armen-Directoriums zu gleichem Zweck 1 thlr. 5 sgr. 9 pf.

Vom hiesigen Kreis-Gerichts-Depositorio Ueberschuß aus dem Erlöse für verkaufte Pfänder des M. Hirsch 11 thlr. 18 sgr. 11 pf.

Von demselben desgl. für gefundene Sachen 1 thlr. 2 sgr. 8 pf.

Von demselben: aus der Palm'schen Fundsache — thlr. 2 sgr. 6 pf.

aus der Kreisgerichts-Director v. Borries'schen Fundsache — thlr. 5 sgr. — pf.

Summa 33 thlr. 7 sgr. 3 pf.

Thorn, den 29. Januar 1870.

Der Magistrat.

Brückenstr. 14 ist eine Wohnung nebst Werkstatt vom 1. März oder 1. April zu vermiethen.

---

1 Pferdestall zu verm. Brückenstraße 20.

Was allgemein glücklich wirkt, wird auch allgemein begehrt.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Bitte abermals um Sendung Ihrer vortrefflichen Malzfabrikate — Malzertrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade und Brustmalzbonbons. Meinen heftigen Husten bin ich durch deren Genuß glücklich losgeworden. Ich werde weiteren Gebrauch davon machen. Wotka, Kaplan in Bogutschütz, 6. Januar 1870. — Groß-Schönau, 10. Januar 1870. Würden Sie mir von Ihren so vorzüglichen Bonbons eine Niederlage geben? J. G. Müller. — Berlin, 10. Januar 1870. Sie wollen gefälligst eine Quantität Malzertrakt hierher befördern lassen. Böhme, im Palais Seiner Majestät des Königs. — Die Fürstlich Hohenlohesche Privatkanzlei in Koschentin bestellt von den Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons, die so vortrefflich gegen den Husten wirken. Koschentin, den 8. Januar 1870.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Bukarester 20 Frs. Loose

halte stets vorräthig, kann dieselben auch bestens empfehlen indem

jährlich 6 Verloosungen

mit Prämien von 100,000, 75,000, 50000

Frs. ꝛc. stattfinden und **jedes Loos mindestens mit 20 Frs.** gezogen werden muß

Nächste Ziehung am 2. März, Hauptgewinn 50000 Frs.

L. Simonsohn.

Effekten- und Wechselgeschäft.

Warnung

der Central-Verwaltung der Fabrik „La Ferme" in St. Petersburg, Moskau, Warschau und Dresden.

Die Nachahmung und Fälschung unserer **Cigaretten** wird besonders in Berlin mit einer solchen Unverschämtheit betrieben, daß selbst meine in die **Cigaretten-Schachteln** eingelegten Warnungen gefälscht werden. —

Da die Fälscher ihr schlechtes Zeug sehr billig verkaufen, so finden sie auch zwischen den Wiederverkäufern viele Abnehmer, welche durch den ungewissenhaften Gewinn verlockt, sich alle mögliche Mühe geben, den Betrug weiter zu verbreiten. Die Nachahmer und Fälscher werden gerichtlich verfolgt; ehe aber der Unfug gesetzlich erdrückt wird, bleibt uns nichts übrig, als das Publikum zu bitten, sich selbst vor dem Betrug zu schützen, unsere **Cigaretten** nur in den renommirtesten **Cigarren-Läden** zu kaufen, oder vor dem Kaufe dieselben zu probiren. Da die Fälscher weder Mittel noch Sachkenntniß besitzen, um etwas ordentliches zu schaffen, so wird ein Jeder, der unsere **Cigaretten** geraucht hat, gleich den Betrug herausschmecken.

Die loyalen Wiederverkäufer machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß wir für unser Geschäft nie reisen lassen. Daher Alle, welche sich als unsere Reisende präsentiren, als Betrüger zu betrachten sind.

Da der Betrug von mehreren **Berliner Speculanten** größtentheils in den preußischen an **Rußland und Oesterreich** grenzenden Provinzen seinen Unfug treibt, so bitten wir die **Cigaretten** entweder direct aus der Fabrik zu beziehen oder sich an die Herren

H. L. Rennert in Berlin unter den Linden 22.

Herrmann Bierling, Dresden Ostra-Allee Nr. 29.

Hugo Paazig, Dresden, Wilsdrufferstr. Nr. 11.

zu wenden, deren Reisende stets mit einer gesetzlichen Vollmacht sich zu legitimiren haben.

Dresden, im Februar 1870.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Allemannia	Mittwoch	23. Febr.	Morgens.	**Westphalia**	Mittwoch	16. März.	Morgens.
Silesia	do.	2. März.		**Hammonia**	do.	23. März.	
Cimbria	do.	9. März.		**Holsatia,**	do.	30. März.	

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff".

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans,**

auf der Ausreise **Havre** und **Havana**, auf der Rückreise **Havana** und **Havre** anlaufend.

Saxonia 12. März, 1870.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 180, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht L. 2. 10. pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem conc. Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt in Thorn,** Breitestraße 83 und **F. W. Kromrey in Czersk.**

Salz
- Engl. Vieh-Salz à 27½ Sgr.
- do. Koch-Salz á 3¼ Rtl.
- do. Butter-S. à 3⅓ Rtl.
- Grb. Schönebecker Koch-Salz à 3⅓ Rtl. pr. Sack v. 125 Pfd.

Heringe
- Crown-Ihlen pr. To. 12⅔ Rtl.
- K. K. Fettheringe " 11 "
- Großberger bbd. " 10½ "

Wagenfett aller Sorten billigst.

L. Sichtau.

Möblirte Wohnungen (mit Betten) werden gesucht ohngefähr für die Zeit vom 21.—25. Februar c.; Anmeldungen nimmt entgegen die Expedition der **„Gazeta Toruńska."**

Täglich frische Milch à Qrt. 1 Sgr. 2 Pf. bei **Carl Lehmann.**

Brückenstraße 17 ist vom April ab die untere Gelegenheit zu vermiethen.

Wohnungen Nr. 288 Neust. bei **Forck.**

Es predigen.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Am Sonntag Sexagesimä den 20. Februar.

Vormittag Herr Pfarrer Gessel.

Nachmittag Herr Superintendent Markull.

Freitag den 25. Febr. Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Militairgottesdienst 12 Uhr Mittags; darnach Abendmahl; um 11½ Uhr Beichte Herr Garnisonprediger Rothe.

Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**